

ankeln

**Sehr billige
Preise.**

kel,
Veck
gel kostenl.
Köln,
waren.

Labsal

1

besten u. ver-
sch. Schweine,
0-150% Fett.

in Pile.

1

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Posten und Frachtkosten: das Vierteljahr 2.25 Mkt., für 1 Monat 75 Hgr., einschließlich Tragegeld; durch die Posten vierteljährlich am Volant halber abgeholt 2 Mkt.; frei ins Haus 2.42 Mkt. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.	Anteiliges Kreisblatt für den Kreis Gummersbach Tageblatt für das oberbergische und märkische Land Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk. ————— Gegründet 1837 ————— Notationsdruck und Verlag: Friedr. Duxten (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.	Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spalte oder deren Raum 16 Hgr., oberhalb des Anzeigenraumes die Spalte 8 Hgr. oder deren Raum 8 Hgr. Bei gerichtlichem oder amtlichem Auftrag kommt jeder Monat in Abzug. Schluss des Anzeigen-Raumens: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gebühr übernommen.
---	--	--

Verbreitungsbezirk: Summersbach — Bergneuhardt (Stadt) — Bergneuhardt (Land) — Trabenberghöhe — Wimbom — Marienheide — Rimbrecht — Ründerath — Wiefel — Efenhagen — Dentlingen — Germedorf
Waldbrühl — Nippolderloh — Nordbach — Rodbach (Zieg) — Gnatskirchen — Wipperfurth — Hideswagen — Neu-Hideswagen — Meinerzhagen — Sterpe — Marienberghausen — Halver 1. B.

Nr. 198. **Sprechstunde der Christlichkeit:** **Donnerstag, den 25. August** **Anzeigen-Annahme:** Sonntags 11—12 Uhr, **1910.**
wedenstags 3—4 Uhr nachm. werktags 7—12 vorm, 2—7 Uhr nachm.

Erstes Blatt.

[illegible]

dringlich zu Gemüte führt, wer der rechtmäßige Herr im Lande ist und welche Gewalt über den anderen zu walten steht. Der päpstliche Trunkbruch aber si-

[illegible]

beendet. Die Tagesordnung umfaßt 16 verschiedene Gegenstände. Von besonderem Interesse sind die Verhandlungen über die Einreichung eines Gesetzentwurfes zur Abänderung des Reichsgesetzes vom 1. März 1876 über die Verhältnisse der Reichsanstalten.

[illegible]

ebene lungen erhoben mit dem Ziele, die maßgebenden In-
 stanz zu veranlassen, den staatlichen Beamten die Un-
 tersuchung der Sachverhalte zu ermöglichen.

[illegible]

Zur linken Hand.
Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

6.

Tagelieb

von Florentine Jagbush von Todsh
ihr zu ihrem selbgehten Geburtstage
gesenkt von

Ihrer fre liebenden Tante Dorette von Marfow.

Bremkau. Marfowshaus, am 6. Mai 1865

So ein Tagelieb anfangen ist eine sehr schillerige
Sache. Mit was soll man denn? — Ich kann mich
doch eigentlich nicht selbst erzählen, weil ich schon weiß
als wäre ich eine meiner Cousinen in Berlin, mit denen
ich Briefe zu wechseln pflege. Aber Tante sagt, es sei
nun mal Mode, das junge Mädchen Tageliebers führen
zu lassen, um ihre Empfindungen niederschreiben zu können. In ihrer Jugend
war dieß allerdings fast das was ich mich wohl gewöhnen
— aber bei jeglicher Nothwendigkeit ist es materialisch
unmöglich. Das ist wohl möglich. Ich habe bisher die
wunderbarsten eingebundenen Buch mit der silbergepreßten
Inschnitt immer nur von außen angesehen, weil ich mich
zu albern vorkam, sowie ich mich selbst darin erheben
wollte, war ich sei und was ich denke. Da tom mir heute
Freß zu Hülfe: „Das ist aber doch ganz einfach, fürchten.
Du streichst doch gar nicht für dich, sondern“ — hier
gag er mit dem Kinn einen weiten Bogen — „für Deine
Kinder und das Heßland.“

Ich sah mich unwillkürlich aus in weitem Bogen um
denn mir war, als müßte bereits hinter mich eine ganze
Reihe menschlicher Wesen aufmarschieren seit von der Höhe
des meines Raumes bis zur Höhe des Thronpfeilers.
Ich muß recht bumm ausgefallen haben, denn Freß
begann zu lachen. Aber plötzlich begriff ich, was er
meinte. Natürlich, mit wenig einmal ein altes Groß-
mütterchen und fünf Kinder und Enkel, die aus Großmann
ausgehen sollten wollen. —

„Wenn man nicht eine alte Jungfer geliebten ist,
sage meine ältere Schwester Rose tröden.
Das werden wir wieder nachgehentlich. Zweifelnd (so
ist Freß) —

„Dennige dich, fürchten,“ sagte er, „Du wirst keine
alte Jungfer!“

Diese Verzögerung war mir, ich gestehe es, wirklich angenehm, denn so gern ich Tante Dorette habe, möchte doch nicht mal so werden wie sie.

Ich denke lieber daran, daß einmal meine Entschien-
dies Buch durchblättern und geistlich fragen: Wor-
monachen (schrie das eine schöne Jüngfräulein!)
Ja, ja!
Das war ein Seliger. Ich weiß nicht, wie ich
zu widerlegen soll. So seufzt Lante immer.
Nun, was ist denn die Sache? Die Kinder und Kindeskin-
der? Auch als bekehrte, wie ich mich am Großma-
nnschaft aus, als sie jung war. So geistlich prächtig. So ist's
wahrer Vergnügen, zu schreiben!
Also wir leben in Bremen, das ist eine kleine
Stadt mit einer alten Kirche, recht abseitsdem Pfaff-
und einem Reichthum, in dessen goldenen Saal die
„Gnade“ ihre Feste feiert. Die „Gnade“ besteht aus
den Lehrern des Gymnasiums, dem alten und
dem jungen Doktor, dem Hofprediger, dem Bürgermeister. Etwas
ist die Offiziere und die Regimentskassen.
Nun, was ist denn die Sache? Die Kinder und Kindeskin-
dungen? Auch als bekehrte, wie ich mich am Großma-
den Papa ist ganz prächtig. Wie liebt sie über
in der Welt, fast – und das will viel liegen. So
mehr wie die Mama, die ein solcher Engel ist,
ich nicht weiß, wie ich sie beschreiben soll. Und
den Papa, den kann ich auch beschreiben, sehr ge-
sagt. Wenn man ihn anseht, begreift man, daß es
braven Werte für ihn schwärmen. Und das thut sie
ich ebenso schnell wie gut und immer vergnügt.
Sobald er durch den Hof gegangen kommt oder
sagt, wenn er durch den Hof gegangen kommt oder
– er hat ein so helles, so helles, so helles, so helles
einen mächtigen Schwärmer, dessen Namen ich
wie Adeln. – Schwärmer und sein bißchen
geschoren ist und lezenderes heißt, wie eine Waise,
junge sehr schön, Mama ganz, das ist wie ge-
sagt, wie sehr, wie sie noch toben, wie sie ge-
te ist für sein wie groß, was auch gemüthlich ist. Wenn
er freuzt sich, sieht ich mich mehr, als wenn er
den Augen winkt und uns kommuniziert, als wenn er
Schwärmer. – Als wie noch Kinder waren,
sagt er im langen Korridor, in dem die Waise ist
Rafoss' Kamen, oft mit eine lustige Dade aus

stellt, einen Spektakel ohne Gleichen mit Vorher-
und Hurrah, daß es eine Art war. Damals
wir alle schwarze Röcke mit roten Schleifen un-

fogen nur so hinter uns her, wenn das Wettermänn-
 chein. Und wenn dann Mama die Beschlüsse ein-
 gesetzte und das Tadeln, halb ängstlich rief: „
 Töchter, ich bitte Euch! — Die Zante hört's!“ ver-
 drungen: „Wah! ich dran gewöhnt!“ — Die W-
 brauchten thätige Bewegung, so gut wie Jüngern-
 Mama nimmt immer große Mühsal auf sich,
 Dorette, denn hat Zante sie ertragen und dann
 die Nacht, um das Haus Mamel, in der
 wohnen. Es ist ein feines, sehr hübsches, ge-
 wohnen es sehr schöne Bett und ein sehr ge-
 kann eine kleine Weite, so der man am Tage hin-
 kann. Dort hat Zante Kasse und einen Kasten und
 und Wagg, die die Wirtschaft besorgen. Schon als
 ganz klein waren und in anderen Garnituren sie
 kamen wie in Urlaubsgeliten und während der Pap-
 Wänder war, immer zum Besuch der Zante M-
 nach Mama Kasse in Bremen.
 in dem Haus die alten Mamen bekam, was
 vor acht Jahren geschah, hat sich das herzlich,
 die gerade in Bremen. So haben sie zugethan
 die alte Haus und Zante, die sie unter die
 aber sie sieht es nicht, wenn wir sie so nennen
 Zante Dorette war es recht. Sie betraugt M-
 ganz als ihre Pflegerin, denn sie hat sie ange-
 da Mama erst ihre Mutter und dann ihren A-
 Tanten einzigen Bruder als kleines Kind ge-
 Von Mamen Eltern wie ich sagte, als daß sie sel-
 ber verdrängt haben, wozu Zante Dorette noch
 eine eigene Erziehung dankt. Da sie so viel ver-
 gelien, hat sie sich in München-Zoo, wo sie
 lassen und Zante hat die Hühner, die sie fast,
 wie ein Einrichtungsgegenstand, so daß gewonnen
 ertragen. Sie sollte immer, Mama, die sie selbst
 würde eine glänzende Partie machen — ja es ist
 ein Prinz Colling um ihre Hand angehalten hat
 aber sie jag es so, eine simple Frau von Loth-
 stens eines Staatsrats zu werden, der eben nur
 eigenes Vermögen: Nahe, daß sie nicht so ver-
 kauft.
 Auf alle Fälle haben wir darüber reden, daß wir

durch Tantens Güte umsonst leben — und in solch prächtigem alten Hause, in dem ich jeden Winkel liebe und jedes Stübchen im Hause.

Was er auf der Erde gesehen hat, das hat er auch im Himmel gesehen. Er hat gesehen, wie die Menschen auf der Erde leben, wie sie denken, wie sie handeln, wie sie lieben, wie sie hassen, wie sie hoffen, wie sie trauern, wie sie sterben. Er hat gesehen, wie die Menschen auf der Erde leben, wie sie denken, wie sie handeln, wie sie lieben, wie sie hassen, wie sie hoffen, wie sie trauern, wie sie sterben. Er hat gesehen, wie die Menschen auf der Erde leben, wie sie denken, wie sie handeln, wie sie lieben, wie sie hassen, wie sie hoffen, wie sie trauern, wie sie sterben.

Direktion und Aufsichtsrat.

Ein Beitrag zur Aufsichtsrats-Reformfrage.
von W. Straßberg.

(Fortsetzung.)

Zu all' diesen Gründen, welche eine selbst-
ständige, nicht von Kapitalgruppen und Sonder-
interessen abhängige Direktion mindestens er-
forderlich machen, tritt noch der hinzu, daß die Direktion
einer Aktiengesellschaft als Mittelperson zwischen
Kapital und Arbeit, also gleichsam in ihrer Unter-
nehmerqualität auch eine bedeutende soziale Auf-
gabe zu erfüllen hat, die sie völlig und freudig zu
lösen kann, wenn sie selbst sich frei fühlt von der
Macht einer Minorität, die die Aufsichtsrats-
funktion in der Praxis weniger der Interessen der Gesamtheit
als der der Aktionäre dienend zu erfüllen sucht, als
vielmehr das ständige und geistige Verlangen ihrer
eigenen besonderen Interessen. Hat die Direktion
das Bewußtsein dieser Freiheit nicht, so muß sie
mangelhaft sein eben das für diese soziale Aufgabe er-
forderliche Maß wirtschaftlicher Selbstständigkeit und
Selbstbestimmung, und sie wird zum Schicksal des
Aufsichtsrates, d. h. unter Umständen zum verhäng-
nisvollen Mittel kapitalistischer Profitgier.

Die Genese der Aktiengesellschaft zeigt die
Erfüllung eines wirtschaftlichen Bedürfnisses, das
dabei geht, durch Zusammenfassung von Kapital
große Ziele zu erreichen, ohne Sonderrechte zu
schaffen. Die Praxis hat jedoch erwiesen, daß diese
Ziele bei der getrennten wirtschaftlichen Fortschritt
sich tatsächlich herausstellen, und da darf man nicht
zögern, diese Vorurteile zu revidieren und ent-
sprechend zu ergänzen. Die Geb. vermittelnde Tä-
tigkeit der Banken kann nur der Selbstständigkeit
finden, die billig und im Hinblick auf eine allgemeine
wirtschaftliche Tätigkeit berechtigt ist, und wenn diese
Tätigkeit dabei auf das gesunde Maß
des Bedürfnisses zurückgeführt wird, so kann das
von jeder Beziehung von sonderlichen Folgen
sein, denn eine kapitalistische Industrialisierung unter
dem Regime der Bankennorm und deren Fiktion-
tätigkeit fördert wesentlich die Ausbeutung der auf
den Umhang unserer bestehenden Wirtschaftsordnung
hinwirkenden Elemente.

Wird also nicht allein ein streng freie
Kontraktualität erfüllender Aufsichtsrat,
sondern:

1. eine faunmännlich und sachmännlich
richtige und

2. eine selbständige von Befähigung und
Wirtschaftlichkeit abhängige Direktion, und um
diese 2. Voraussetzung eines brauchbaren und vom
Gesamtheit beabsichtigten Fortschritts zu erfüllen, be-
darf es des gemeinsamen, auf das allgemeine In-
teresse der Aktiengesellschaft hinzielenden Zusammen-
arbeitens beider Verwaltungsglieder —
Aufsichtsrat und Vorstand —, das eine Kon-
trolle findet in einer Generalversammlung,
die eine wirklich potent, die Summe
der Aktieninhaber umfassend ist.

Wer nun zum Vorstand einer Aktiengesellschaft
und speziell einer industriellen Gesellschaft mehr
qualifiziert ist, der Vorstandsleiter oder der Aufsicht-
ratsleiter, ist das allgemeine Interesse. Kaufleute
bis zu einem gewissen Grade sollte der Leiter eines
geschäftlichen Unternehmens besitzen, je
umfassender, desto besser, jedoch soll sich der
Direktor bei seinen Arbeiten nicht zu sehr in's Detail
verlieren, d. h., wenn ihm auch die fachlichen Dinge
zweckmäßig bis ins Einzelne geläufig sein müssen,
so muß er sich doch die große und seltene Fähigkeit
bewahrt haben, von jedem zu lernen, jedoch auch
denklich Unterstellungen die Möglichkeit gelassen ist,
nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten diese zu betätigen.

Ausdrucksweise ist das Maß von Sach- und
Fachkenntnis des Direktors für die Rentabilität
eines industriellen Unternehmens, aber allein-
lich; in erster Linie wird es vielmehr darauf an-
kommen, daß der leitende Beamte neben seiner Fach-
kenntnis über die hinreichende Menge gesunden Er-
werbsinnes verfügt, der sich äußert in schneller,
schaffungstüchtiger und fähiger Beurteilung einer festlichen
Basis und festlichem Vorhaben gegenüber. Er muß
es ferner verstehen, die ganze Reihe der mit ihm
gleichzeitig wirkenden Beamten und Arbeiter in der
Richtung eines gemeinsamen Produktiven Schaffens
zu beeinflussen, denn versteht er das nicht, so wird
ein erheblicher Teil seiner Intelligenz in nutzlosen,
unhöflichen Eigenarbeit verpuffen. Der Sinn für
Ordnung und zweckmäßige Arbeitsverteilung soll ihm
durchaus gegeben sein, die wiederkehrenden Erscheinungen
einer geregelten Arbeitsweise klar und sicher in
einer einfachen und klaren Weise zu erkennen und ihn
von der höheren Werte seiner leitenden Stellung
aus die Tätigkeit aller untergeordneten Organe re-
gulieren lassen. Er soll es verstehen, jeden auf den
richtigen Platz zu stellen! Ruhe und Sicherheit in
beachtlich, systematisch vorgehender Arbeit sollen
ihm zu Gebote stehen, damit er mit sorgfältiger
Überwachung auch solcher Schwierigkeiten, die nicht
vorhergesehen werden können, den Geschäftsführer
vernunftgemäß planvoll zu geregeltem Ver-
fahren, ohne dessen organisches Gefüge zu zerstören
und seine Leistungsfähigkeit herabzusetzen. Die indi-
viduelle Verantwortung, das Verständnis für richtige
Handhabung einer zweckentsprechend angelegten
Stellung, spielt hier eine große Rolle. Überall ist
eine gewisse Sachkenntnis in der Beurteilung der
durchgeführten und durchgeführten Betriebsorganisation
im industriellen Betriebe ein Ding der Unmöglichkeit.
Das Vorhandensein dieser Eigenschaften und
aller sonstigen faunmännlichen Eigenschaften
wird also neben spezieller Sach- und Fach-
kenntnis immer von dem Leiter eines industriellen
Betriebes in erster Linie gefordert werden müssen,
denn im anderen, leider nicht immer offen und ge-
rade durchgeführten Wettbewerb, unterliegt der
Leiter die biederer Art des Fachmanns, aber Ge-
schäftsmann gegenüber dem viel gewandten,
verschlagenen Kontinier, der den reichlich ausge-
legten Schlingen gefällig zu entgehen weiß, in denen
sich der Arbeiter verfangt! Wenn ein industrieller
Unternehmen, das nicht mit Geburtsrechten be-
haftet, durch unglückliche lokale Verhältnisse in seinen
Ertragsquellen behindert ist, nicht rentiert, so wird
in 90 von 100 Fällen die Aufmerksamkeit dieses
faunmännlichen Teil der Geschäftsführung
zuwenden und bei der Befestigung des Vorstandes
entsprechend zu verfahren sein. Reineswegs aber
kann es als zweckmäßig und ausreichend gelten, bei
einer etwaigen Unzulänglichkeit dieser Vorstandsquali-
täten die beratende Form des Aufsichtsrats
einzuführen, in der beratenden verschärfter Weise be-
vorzugt, wie dies bisher mit seinen früher
veröffentlichten begünstigten Ausführungen ange-
sichtslich im Sinne hat. Gewiß kann der Auf-
sichtsrat in seiner beratenden Eigenschaft hier viel
gutes stiften, aber die Bewegungsfreiheit des Vor-
standes kann andererseits im Interesse des Betriebes
der Gesellschaft gar nicht groß genug sein. Jede
unbegrenzte Befugnis in dieser Beziehung
wird notwendig und ist unangelegentlich, weil in
einer Linie und offiziell den Vorstand die Be-
antwortung trifft, wenn seine Forderungen zu verzeichnen
sind. Entweder der Vorstand versteht seine Sache,
oder er versteht sie nicht, und in diesem letzteren
Falle muß er entfernt und durch einen fähigeren
ersetzt werden, nimmt dagegen statt dessen die be-
ratende Form des Aufsichtsrates einen bestimm-
ten Charakter an, wie es vielfach schon bei
der Tagesordnung ist, so wird naturgemäß häufig
zu konstatieren sein, daß die ganz anderen gearteten
und ganz anderen Einfällen entgegensteht, dabei
dennoch vielfach ganz objektiven Erwägungen des
Aufsichtsrates oder einzelner Mitglieder bestanden,
den Dispositionen des Vorstandes entgegenlaufen.
Daß dabei nichts Gefundes herauskommen kann, ist
klar, und daß unter solchen Umständen einem Vor-

stande nicht zugemutet werden kann, die Beant-
wortung zu tragen, sondern auch ein. Spekulations-
neigungen eines Direktors oder wirtschaftliche Unfähig-
keit konsequenzen sich als solche sehr bald, und da
bietet das Statut dem Aufsichtsrat genügend Hand-
haben, einzugreifen, bevor es zu spät ist, wenn er
nur seine Kontrollpflicht ernstlich ausübt,
und zwar solchen Vorurteilen gegenüber und
da n. ausübt, wenn es am Platze ist, und so, wie
es dem feinsten Bedingungslos untergeordneten
Verhältnis von Vorstand zum Aufsichtsrat entspricht.
Bevorzugen sich gute launmännliche und sach-
männliche Eigenschaften in einer vertrauensvollen
Person, so ist natürlich diese eigentliche Leitung
eines Unternehmens am förderlichsten; besteht da-
gegen eine Teilung der Geschäfte, was aus man-
cherlei Gründen für gewöhnlich unangelegentlich, und
daher auch ratsam ist, so hat eine gewisse beider-
seitige Unterordnung der Vorstandsmitglieder
unter allen Umständen stattzufinden, der Art, daß
bezüglich der Abfertigung dem Techniker, in der
Geschäftsleitung dem Kaufmann die Führung ob-
liegt. Eine offiziell, aber tatsächlich nur dem Namen
nach vorhandene spezialisierte Leitung, wobei der
eine Teil völlig im Schleppland des anderen man-
delt, stiftet mehr Schaden an, als eine zusammen-
gefaßte, unangefangene, und verbleibt sich durchaus,
sogar in Rücksicht auf den Umstand, daß sich in
diesem Fall innerhalb des Aktionärs-Publikums ein
größeres Vertrauen herausbilden wird, als durch
die Teilung gerechtfertigt ist. (Schluß folgt.)

Wirtschaftliche und soziale Randfragen.
Es ist schon wiederholt das Thema der Kapital-
veränderungen behandelt worden, aber immer stellte sich
heraus, daß wir zu wenig Einblick in die tatsächlichen
Verhältnisse haben, um allen weitgehenden Folgerungen
für unsere Wirtschaftspolitik aus den gegebenen Er-
scheinungen ziehen zu können. Auch der jüngste Frei-
handelskongress hat das interessante Thema der
neuen Handelsbeziehungen entsprechend behandelt, ohne
das Wesentliche der Bewegung des Arbeitsmarktes
zu berühren. Das ist aber aus den verschiedensten Gründen notwen-
dig. Was für England gelten mag, gilt noch keines-
wegs auch schon für Deutschland. Das Renteneinkommen
ist für verschiedene Schichten der Bevölkerung eine
recht angenehme Sache, aber noch wichtiger ist das für
das Gros des Volkes die Bewegung des Arbeitsmarktes.
Und hier liegen die Verhältnisse in Deutschland ganz anders
als in Großbritannien. Gewiß können und müssen wir auch
einen Teil der zuwachsenden Kapitalien nach dem Auslande
abfließen lassen, aber es fragt sich, in welchem Grade das
wirtschaftlich empfehlenswert ist. Im laufenden Jahre
ist diese Abwanderung aller Wahrscheinlichkeit nach zu
stark erfolgt, so daß wir schon jetzt mit gewissen Be-
sorgnissen der Entwicklung der Verhältnisse
auf dem deutschen Geldmarkte entgegen-
sehen. Es ist doch einleuchtend, daß die Abwanderung
des Geldes aus dem Lande der Wirtschaft, die die
Bewegung des Privatkapitals fortgesetzt aufwärts zeigt,
die Abwanderung des Kapitals ins Ausland wird
durch die Geldpolitik der Großbanken ungemein
angeregt und liegt in deren Interesse, aber es ist nicht
angenehm, diese Politik gegenüber der Wirtschaft, die
als einseitig bezeichnet zu werden mag. Dazu fehlt
uns ein einfaches Mittel, um die Verhältnisse in der
Frage der Kapitalbildung und Kapitalverteilung.
An der Warte steht man den kommenden Herbst-
wochen gerade auch mit Rücksicht auf die Befestigung
des Geldmarktes ein wenig besorgt, denn die Befestigung
des Geldmarktes ist einleuchtend. Immerhin ist die
Kursrückbildung der letzten Tage nicht so
stark und gefährlich, wie die aufwärts strebende Rich-
tung zum Anhalten zu bringen. Das Gesamtergebnis
aller Veränderungen der Börsenpreise ist noch immer
eine Erhöhung des Kursniveaus, was allerdings aus-
drucksweise ist, daß die Dividenden zum Ausdeuten
kommt, während die selbstverständlichen Werte fast unver-
ändert bleiben. Gerade die letzte Beobachtung zeigt
eine ziemlich scharfe Kapitalabwanderung für die
heimischen Verhältnisse, aber nicht hoch verglichen mit
Anlagen. Die Besserung der Dividenden-

werte hängt in der Hauptsache mit den langsame
Fortschritten auf dem Gebiete der Warenherstellung
zusammen. Übersteht man das Gesamtgebiet der ge-
werblichen Produktion, so ist die fortwährende Er-
holung nicht zu verkennen. Dabei fehlt es natürlich
an recht breiten Schichten, an die mehr oder
minder begründete Befürchtungen geknüpft werden
können. Da ist z. B. der Kampf um unsere Export-
waren, der nicht nur unsere Schiffahrtsgesellschaften in Miß-
stand bringt, sondern bei längerer Dauer auch den
Reedereien Verlegenheiten bereiten kann. Darüber
hinaus aber laßt sich auch das Gefährliche eines in-
ternationalen Arbeitskampfes in
Schiffahrtsgewerbe auf, das freilich auch ohne
zureichende Gründe, mehr zur Erörterung und zur
Stimmungsmache, am Horizonte erscheint. Wichtig ist
jedoch, wie auf dem Gebiete der Unter-
nehmerorganisationen internationale Vereinbarungen
und Abkommen zur Regelung der Fahrt- und Frach-
tverhältnisse immer mehr zuzunehmen, so auch die Ab-
beiterorganisationen der verschiedenen Länder immer
mehr Fühlung suchen und gewinnen, um die Arbeits-
verhältnisse einer einheitlichen und gemeinsamen Re-
gelung entgegenzuführen. Wenn die Weltbewegung der
Arbeitskraft nach einer Verbesserung ihrer Lebensverhält-
nisse im laufenden Jahre sich zu kräftig äußert, so ist
der Hauptgrund hierfür in den stark steigenden Waren-
preisen zu suchen, durch die die Kaufkraft des Lohnes
eine merkbare Einbuße erfährt. Wir haben ja in
Deutschland seit dem letzten Aufschwung nur ein Jahr
mit einer Senkung des Realpreises erlebt, und
gehört das war das Jahr 1907. In diesem Jahre
waren die Warenpreise im Detailhandel niedriger
als 1906, obwohl wir uns kaum in der ersten
Erholungsperiode befinden. Das laufende Jahr
brachte dann zunächst wieder eine kleine Senkung gegen
1909, aber nur kurze Zeit. Die Bewegung der
Lebenspreise strebt schneller aufwärts, als es der
Interesse der Konsumenten liegt. Ganz abgesehen von
den Ursachen der Preissteigerung ist die Steigerung
des Lebensstandes für die Ernährung eine unersetzliche
Erleichterung, da sie zweifelslos die Ausdehnung der
Konsums vieler Schichten unserer Bevölkerung bewirkt
nicht nur in Arbeitskreisen, sondern vor allem auch in
Mittelstände, im Handwerk, im Kleinhandel und
Mittelhandel, bei den mittleren und niederen Beamten
trotz in Schichten der Bevölkerung, deren Konsum
für das Gelingen der deutschen Wirtschaft keineswegs
unwesentlich ist. Man nehme z. B. das Gros der
Lebensmittel, die sie liefern unter der hohen Be-
sonderheit unserer Geldmarktes. Für die
Vielzahl der Bevölkerung des deutschen Geldmarktes ist
mit einer Verbesserung der Lebensverhältnisse, ohne
daß sie bei der hohen Konsumtion einen Anstoß in
entsprechend höherer Bezahlung für ihre Leistungen
finden.

Vermischtes.

Wahres Geschick. Es war wieder einmal
hieß im Jägerzoo Sand gestritten worden, um
war zur Zeit gelassen. Seine Excellenz, hieß auf
dem Jagd, die Offiziere der Brigade sind doch
zur Stelle, und selbst Herr Reutnant der Wessers
zu wurde doch ankommen, wenn er nicht so müde
ist langsam gehen wollte. Excellenz zieht
Hauptmann hoch, seine Finger trommeln in der
Hand, den Hals seiner Brust, schließlich brüllt er
„Rausch, Herr Reutnant!“
Schritt für Schritt kommt unser Sommer-
mann langsam näher.
Noch einmal hat's seine Excellenz mit „Rausch“
gesagt, verfuhr über den mindlichen Nachbarn
folgt; jetzt ist der Reutnant da und macht seine
Weibung.
„Haben Sie gehört, daß ich Ihnen „Rausch“
zugerufen habe, Herr Reutnant?“
„Rausch, Excellenz!“
Seine Excellenz hebt. „Warum in aller Heu-
gotts Namen sind Sie dann nicht gekommen, Reu-
nant?“
„Ich wartete auf das Ausführensommerkorn
Exzellenz!“

noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Es kommen
im wesentlichen zwei Formen in Betracht. Wenn das
Mittel in den Muskeln eingedrückt wird, so werden
hin und wieder schmerzhaft Nebenwirkungen beob-
achtet, die aber dann verbleiben werden, wenn direkt
in den Muskel, d. h. in eine Muskulatur oder eine
Injektion wird. Das Mittel verbleibt sich dann wie ein
fester Körper im Muskel, fließt sich auf die Spiro-
chäten und bringt sie zum Absterben.
Auf eine weitere unheimliche und furchtbare
Krankheit, auf die Paralyse, ist durch die Entdeckung
des Spirochäten der Öffentlichkeit gelenkt
worden, auch diese, wenn sie nicht zu weit vor-
geschritten ist, günstig beeinflussen zu können. Sie ist
eigentlich eine Folgekrankheit der Syphilis. Das be-
weist auch wieder die neueste Statistik aus der Pre-
sanstalt Dilldorf. Im Jahre 1892-1902, wurde
dort 2425 paralytische Männer und 1029 paralytische
Frauen beobachtet. Sie machten etwas mehr als ein
Viertel aller Gesamtaufnahmen aus. Von diesen
wurden 1488 Personen untersucht. Das durchschnittliche
Alter der Männer war bei der Aufnahme 41 Jahre,
der größte Teil der Erkrankungen fällt auf das 30.
bis 41. Lebensjahr. Vor dem 30. Jahre ist die Krank-
heit selten. Die mittlere Lebensdauer beträgt 6
Jahre und 4 Monate. Es wurde nicht ermittelt,
ob das Mittel ein Heilmittel ist, auch nicht,
das höchste Alter betrug war, als seinem Verhält-
nis zur Gesamtbevölkerung entsprach, ebenso machte
die letzten prognostischen keinen größeren Anteil aus,
als die Beobachtungen. In 57,3 Prozent wurde eine
vorangegangene Infektion mit Syphilis festgestellt,
in 8,5 Prozent war sie sehr wahrscheinlich,
in 15 Prozent wahrscheinlich. Der Zeitraum zwischen
Anfang und Beginn der Paralyse schwankte zwi-
schen 3 und 35 Jahren. Alkoholismus wurde in
25 Prozent der Fälle konstatiert. Körperverletzungen
kamen nur zufällig in Betracht, geistige Überanstreng-
ungen waren ebenfalls nur zufällig. Erbslich be-
stimmte 9 Prozent der Kranken. Die Gehirnver-
änderung befällt in der Mehrheit Individuen, die keine
physiologische und nervöse Beziehung nicht besonders
der Norm abweisen. Da nicht alle Syphilisfälle
bekannt sind, so müssen auf Syphilis noch
Stimmungen hinzu kommen, die in der Zeit der
Syphilis oder in der Zeit des Anbahnens
Das kann ein anderer Fall

zum Absterben zu bringen. Das hat seinen Ursprung
in der Erregung der Syphilis von besonders verheerlichem Ein-
fluß war, das abtote man schon seit längerer Zeit.
Es kam aber darauf an, eine Abwehrreaktion zu
stellen, die die Infektionsstoffe vernichtet, ohne die
nützlichen Gewebe oder Organe zu schädigen. Mit
dem Vervollständigen, das die Untersuchungen 606
hat, eine komplizierte organische Verbindung, hat er
nun seine Untersuchungen zu einem erfolgreichen
Schluß gebracht. Aus Versuchen, die schon seit von einer
erheblichen Anzahl von Ministern vorliegen, ist in der
Zeit anzunehmen, daß wir nunmehr ein wirksames und
schnell wirkendes Mittel gegen die Syphilis besitzen.
Allerdings ist die Zeit noch viel zu kurz, um zu einem
abschließenden Urteil zu gelangen; und wenn es auch
unser größtes Syphilisforschers bezeugt, daß durch
eine einzige Einspritzung des Mittels die Erscheinungen
der Syphilis zum Verschwinden gebracht werden, so ver-
steht doch seine die Einschränkung hinzuzufügen, daß
noch niemand absehen kann, ob die Syphilis mit allen
ihren Folgen, die so oft erst nach vielen Jahren aus-
brechen, hiermit vernichtet ist. Wir werden sicher
noch manche Enttäuschungen durchzumachen haben,
eher wir sagen können: „So wie die Malaria-Bakterien
durch das Chinin mit Sicherheit abtötet, ebenso können
wir mit dem Syphilis-Mittel die Erreger der
Syphilis beseitigen.“ Noch viel weniger berechtigt ist
das Publikum, das es angeht, zu der Annahme: Jetzt
können wir alle Vorsicht beiseite lassen; die Gefahr der
Infektion ist lächerlich gering geworden; mit einer
einzigen Einspritzung sind wir wieder gesund. So
weit werden wir vorauseits nicht kommen!
Ist es nicht selbst, wenn das Mittel das ist, was wir
erhoffen: die Syphilis wird durch ihre zerstörenden
Erscheinungsformen, durch die unendliche Menge von
Komplikationen, immer eine ernste und schwere Erkran-
kung bleiben, vor deren Erwerbung man sich aufs
äußerste hüten muß.

**Volksstämmisch-medizinisches
Fenileton.**

Dr. G. J. Ehrlich-Gata 606. Nicht nur die wissen-
schaftliche, sondern auch die gesamte Völkerei nimmt
naturgemäß den ersten Anteil an der Erforschung und
medizinischen Ausbeute des neuen Syphilis-Mittels
gegen die Syphilis. Ein junger japanischer
Gelehrter, Dr. Gata, hat an der Darstellung und Un-
teruchung des neuen Heilmittels gegen Syphilis, mit
dem Professor Ehrlich die Menschheit beglückt hat,
einen wesentlichen Anteil. Seine Mitarbeit war von
Ehrlich selbst so hoch eingeschätzt, daß er sich entschloß
hat, mit dem Namen dieses Mittels auch den des
japanischen Gelehrten für immer zu verbinden, so daß
man mehr liberal von dem Ehrlich-Gata-Mittel
Sprechen darf. Dieses Mittel unter-
scheidet sich in vielen Beziehungen von der 3. B. bei
der Bekämpfung der Syphilis so erfolgreich durchge-
führten Serumbehandlung. Mit dem Serumum-
wandeln man den natürlichen Selbstheilungsorgan bei In-
fektionskrankheiten nachzuahmen. Man will dem
menschlichen Körper Stoffe beibringen, die im Blut
nicht infizierter Tiere enthalten. Es sollen sich
durch die Wirkung der Vakzine Gegengifte (Anti-
serum), die man dem Tierblut entziehen und dem
Kranken Menschen beibringen kann. Durch die Im-
munisierung werden also dem Körper spezi-
elle Abwehrstoffe beigebracht, die die Virulenz der
in menschlichen Blut enthaltenen Bakterien gegen
eine eindringende Infektion unterdrücken sollen.
Daß die Syphilis hat man mit dieser Methode bisher
nicht erfolgreich erziehen können. Auch Ehrlich
hat mit seiner Chemotherapie der Syphilis
versucht, aber es vergeblich versucht. Die Ehrlich-
Gata-Mittel sind also ein Versuch, die Syphilis durch
eine größere Anzahl von Tieren auszuheilen, die
dann durch die Wirkung der Vakzine zu be-
reiten, d. h. durch eine innige Verbindung mit ihnen

zum Absterben zu bringen. Das hat seinen Ursprung
in der Erregung der Syphilis von besonders verheerlichem Ein-
fluß war, das abtote man schon seit längerer Zeit.
Es kam aber darauf an, eine Abwehrreaktion zu
stellen, die die Infektionsstoffe vernichtet, ohne die
nützlichen Gewebe oder Organe zu schädigen. Mit
dem Vervollständigen, das die Untersuchungen 606
hat, eine komplizierte organische Verbindung, hat er
nun seine Untersuchungen zu einem erfolgreichen
Schluß gebracht. Aus Versuchen, die schon seit von einer
erheblichen Anzahl von Ministern vorliegen, ist in der
Zeit anzunehmen, daß wir nunmehr ein wirksames und
schnell wirkendes Mittel gegen die Syphilis besitzen.
Allerdings ist die Zeit noch viel zu kurz, um zu einem
abschließenden Urteil zu gelangen; und wenn es auch
unser größtes Syphilisforschers bezeugt, daß durch
eine einzige Einspritzung des Mittels die Erscheinungen
der Syphilis zum Verschwinden gebracht werden, so ver-
steht doch seine die Einschränkung hinzuzufügen, daß
noch niemand absehen kann, ob die Syphilis mit allen
ihren Folgen, die so oft erst nach vielen Jahren aus-
brechen, hiermit vernichtet ist. Wir werden sicher
noch manche Enttäuschungen durchzumachen haben,
eher wir sagen können: „So wie die Malaria-Bakterien
durch das Chinin mit Sicherheit abtötet, ebenso können
wir mit dem Syphilis-Mittel die Erreger der
Syphilis beseitigen.“ Noch viel weniger berechtigt ist
das Publikum, das es angeht, zu der Annahme: Jetzt
können wir alle Vorsicht beiseite lassen; die Gefahr der
Infektion ist lächerlich gering geworden; mit einer
einzigen Einspritzung sind wir wieder gesund. So
weit werden wir vorauseits nicht kommen!
Ist es nicht selbst, wenn das Mittel das ist, was wir
erhoffen: die Syphilis wird durch ihre zerstörenden
Erscheinungsformen, durch die unendliche Menge von
Komplikationen, immer eine ernste und schwere Erkran-
kung bleiben, vor deren Erwerbung man sich aufs
äußerste hüten muß.

zum Absterben zu bringen. Das hat seinen Ursprung
in der Erregung der Syphilis von besonders verheerlichem Ein-
fluß war, das abtote man schon seit längerer Zeit.
Es kam aber darauf an, eine Abwehrreaktion zu
stellen, die die Infektionsstoffe vernichtet, ohne die
nützlichen Gewebe oder Organe zu schädigen. Mit
dem Vervollständigen, das die Untersuchungen 606
hat, eine komplizierte organische Verbindung, hat er
nun seine Untersuchungen zu einem erfolgreichen
Schluß gebracht. Aus Versuchen, die schon seit von einer
erheblichen Anzahl von Ministern vorliegen, ist in der
Zeit anzunehmen, daß wir nunmehr ein wirksames und
schnell wirkendes Mittel gegen die Syphilis besitzen.
Allerdings ist die Zeit noch viel zu kurz, um zu einem
abschließenden Urteil zu gelangen; und wenn es auch
unser größtes Syphilisforschers bezeugt, daß durch
eine einzige Einspritzung des Mittels die Erscheinungen
der Syphilis zum Verschwinden gebracht werden, so ver-
steht doch seine die Einschränkung hinzuzufügen, daß
noch niemand absehen kann, ob die Syphilis mit allen
ihren Folgen, die so oft erst nach vielen Jahren aus-
brechen, hiermit vernichtet ist. Wir werden sicher
noch manche Enttäuschungen durchzumachen haben,
eher wir sagen können: „So wie die Malaria-Bakterien
durch das Chinin mit Sicherheit abtötet, ebenso können
wir mit dem Syphilis-Mittel die Erreger der
Syphilis beseitigen.“ Noch viel weniger berechtigt ist
das Publikum, das es angeht, zu der Annahme: Jetzt
können wir alle Vorsicht beiseite lassen; die Gefahr der
Infektion ist lächerlich gering geworden; mit einer
einzigen Einspritzung sind wir wieder gesund. So
weit werden wir vorauseits nicht kommen!
Ist es nicht selbst, wenn das Mittel das ist, was wir
erhoffen: die Syphilis wird durch ihre zerstörenden
Erscheinungsformen, durch die unendliche Menge von
Komplikationen, immer eine ernste und schwere Erkran-
kung bleiben, vor deren Erwerbung man sich aufs
äußerste hüten muß.

zum Absterben zu bringen. Das hat seinen Ursprung
in der Erregung der Syphilis von besonders verheerlichem Ein-
fluß war, das abtote man schon seit längerer Zeit.
Es kam aber darauf an, eine Abwehrreaktion zu
stellen, die die Infektionsstoffe vernichtet, ohne die
nützlichen Gewebe oder Organe zu schädigen. Mit
dem Vervollständigen, das die Untersuchungen 606
hat, eine komplizierte organische Verbindung, hat er
nun seine Untersuchungen zu einem erfolgreichen
Schluß gebracht. Aus Versuchen, die schon seit von einer
erheblichen Anzahl von Ministern vorliegen, ist in der
Zeit anzunehmen, daß wir nunmehr ein wirksames und
schnell wirkendes Mittel gegen die Syphilis besitzen.
Allerdings ist die Zeit noch viel zu kurz, um zu einem
abschließenden Urteil zu gelangen; und wenn es auch
unser größtes Syphilisforschers bezeugt, daß durch
eine einzige Einspritzung des Mittels die Erscheinungen
der Syphilis zum Verschwinden gebracht werden, so ver-
steht doch seine die Einschränkung hinzuzufügen, daß
noch niemand absehen kann, ob die Syphilis mit allen
ihren Folgen, die so oft erst nach vielen Jahren aus-
brechen, hiermit vernichtet ist. Wir werden sicher
noch manche Enttäuschungen durchzumachen haben,
eher wir sagen können: „So wie die Malaria-Bakterien
durch das Chinin mit Sicherheit abtötet, ebenso können
wir mit dem Syphilis-Mittel die Erreger der
Syphilis beseitigen.“ Noch viel weniger berechtigt ist
das Publikum, das es angeht, zu der Annahme: Jetzt
können wir alle Vorsicht beiseite lassen; die Gefahr der
Infektion ist lächerlich gering geworden; mit einer
einzigen Einspritzung sind wir wieder gesund. So
weit werden wir vorauseits nicht kommen!
Ist es nicht selbst, wenn das Mittel das ist, was wir
erhoffen: die Syphilis wird durch ihre zerstörenden
Erscheinungsformen, durch die unendliche Menge von
Komplikationen, immer eine ernste und schwere Erkran-
kung bleiben, vor deren Erwerbung man sich aufs
äußerste hüten muß.

NR. 199.

Deutsche

Aus der Febr.
Staatsarchivs in D
und 84 der Publi
schen Staatsarchiv
Friedrich dem Groß
loerte Beiträge über
den heutigen Oim
schwerste Arbeit
Große dort geleistet
des durch den Köst
Bolens ist im a
folgt; selbst an den
ung betheiligt sind
freimüthig. Wo das
der Große mit gro
piel gegenüber der
sch selbst zur Eide
Angestellten seiner
ung unterlagt hat
Beisatz belegen un
der Kabinettssorder
den Velen muß
nichts aus."

Unter den W
land obenan: die
beuthung) des V
nischen Abels, den
und die Förderung
rangelischer und
er ersten Regierung
hosenheit in Paris
ung auf Gründung
nen Mann um fo
ruchzubringen un
führen."

In einer hier
gehörend der Bau
angehörigst. Hat d
Besundst, einmal
Wort gesprochen,
Waffe des Volkes
man betrachte die
Wet und vermoge
Friedrich der Groß
nahmen ein, unten
lichen Zeitbeigegens
mar er kermüth, be
schalteten Landes
graben aus dem
gen Kottigels nach
deutschen Wirtens
gellig Schulunter
hoo er zählteste
schen Landes an
gierungszeit nicht
mit rund 12 000

Diese Kolonien
Schwierigkeitsellen.

Zur

Roman von

12

Vore malt un
sche viel. Sie ist
indiziert für sich al
die sich sonst nur W
Mann wäre, würde
schon noch einmal
Frauen erlaubt we
habieren. Auf sel
beuräumen, um el
niemand wissen fo
wertung derselben
immer gradus, un
wenn man dasse
Wahrscheinlichun
der Offenherzigkeit
Bremde verwe
verschrieben, wie v
inuerlich so ähnllich
immer allerhand W
bringt sie's mit, de
Kotenfester ober
Frauzen besommt,
Mütterchen oder
nur einen großen,
— keinen Schreib
kein Tagebuch fäl
weißen Maltgarbier
Ihre wischschäftl
schändchen mit al
sollgehoßt. Gegeg
Bejahung — v
nicht viel.

Vores Fender
Kleider oder Stüb
so garlich. Au
oder gefirniste Sa
wie sie sagt, Nigh
ir ihre Stunden in